

Ans Wabl

Emmerich Weissenberger

Von Kunst am Puls der Zeit

Anliegen Kunst, Hg. v. Reimann-Pichler, Scherke und Stadlober, 2024, S. 181–190
https://doi.org/10.25364/978-3-903374-41-6_12

© 2024 bei Ans Wabl

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ phil. Ans, Wabl, Kunsthistorikerin und Staatlich geprüfte Fremdenführerin Wien, ans.wabl@aon.at

Zusammenfassung

Was im 20. Jahrhundert noch eine sorgenvolle Fragestellung war – bewusstseinsverändernde künstlerische Aktivitäten – fordert das 21. Jahrhundert von der Gegenwartskunst vehement ein. Prozesse des Veränderns können durch TEILEN wirksam werden, wenn Kunst nicht ausschließlich innerhalb der selbstreferenziellen Grenzen besteht, sondern mit jedem Bereich des sozialen Lebens interagiert. Verantwortungsbewusstsein lässt sich quer durch Weissenbergers Werk als treibende Kraft verfolgen. Sein transformativer Kunstbegriff entwickelt sich vom inneren Bild des „wirklich guten Lebens“, vom Erschaffen von Lebensraum über die Zeichnung bis zum ökosozialen Kunstprojekt im ArtEmbassy Kollektiv. Mit dem Credo der nachhaltigen Entwicklung: „Ich bin die Erde. Wir sind die Welt. Durch unser Tun“ entwickelt Weissenberger nationale und internationale Projekte mit globalen Themen der Zeit, Frieden, Freiheit, Geschwisterlichkeit. Mit seinen SIGNALEN bekennt sich der Künstler zu aktiver Weiterführung von Josef Beuys' Begriff „Soziale Plastik“ und Michelangelo Pistolettos Symbol „Das Dritte Paradies“.

Schlagwörter: Weissenberger, ökosozial, transformativ, nachhaltige Entwicklung Lebensraum

Abstract

What was still a worrisome question in the 20th century – consciousness-altering artistic activities – has become a vehement demand placed on contemporary art in the 21st century. Processes of transformation can become effective through **SHARING**, provided art does not remain confined to self-referential boundaries but interacts with every sphere of social life. A sense of responsibility can be traced as a driving force throughout Weissenberger's work. His transformative concept of art evolves from an inner vision of the “truly good life”, moving from creating living spaces and drawings to eco-social art projects with the **ArtEmbassy Collective**. Guided by the credo of sustainable development: „I am the Earth. We are the World. Through our actions“, Weissenberger develops national and international projects addressing global issues of our time - peace, freedom, and fraternity. Through his **SIGNALS**, the artist commits to the active continuation of Josef Beuys' concept of “Social Sculpture” and Michelangelo Pistoletto's symbol, “The Third Paradise”.

Keywords: Weissenberger, eco-social, transformative, sustainable development, living space

*Ich gebrauchte Stifte, Farben, Fahnen und Metallschrott,
daraus entstehen Signale.¹*

Prolog

Die Steiermark war von Anbeginn Forschungsgebiet. Gemeint ist jenes im politischen Bezirk Leibnitz gelegene Gebiet, das als Landschaftsschutzgebiet Nr. 35 bezeichnet wird.² Mit der Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung von 2001 wurde eine Tür in ein neues Zeitalter aufgestoßen. Im „Naturpark Südsteiermark“ fanden sich 40.000 Menschen von einem zum anderen Tag in einer bewerteten Lebenssituation wieder. Steile Weingärten, Streuobstwiesen, hunderte Jahre alte Kastanienbäume, Mischwälder, Hopfenfelder, Wiesen, Äcker, Teiche, urige Winzerhäuser, kurzum das gesamte Gepräge der Landschaft galt nun offiziell als Qualitätsmerkmal. Einer dieser Menschen war ich. Mich bewegte die Natur. Mein Wissensdurst war groß, und lange bevor das Gesetz in Kraft trat, interessierte ich mich für Naturschutz. Auf meinen Erkundungsstrecken lernte ich Land und Bewohner kennen – Tradition, Brauchtum, Alltagskultur, Feiertagskultur – mit respektvollem Umgang als Grundsatz wuchs Vertrauen, das sich als unverzichtbare Währung erweisen sollte. Indem ich eine Reihe von Praktiken in der ökologischen Landwirtschaft absolvierte, übte ich Naturschutz im Rhythmus der Jahreszeiten ein. Als Gemeinderätin beschäftigte ich mich mit Themen der Zeit (z.B. die Bedeutung der Jagd) und setzte mich für Lösungen in den Bereichen Abfallwirtschaft, Wertstoffsammlung, Abwassersystemen ein. Ich habe viele Jahre mit den Menschen gelebt.

Von Graz hatte ich mir im Lauf der Zeit ein Bild gemacht. Graz als Steirische Landeshauptstadt kannte ich. Graz als Universitätsstadt liebte ich. Graz als Station für ein paar Stunden war Teil meines Lebens geworden. Im Studium hatte ich gelernt, perspektivisch zu denken, und nahm den vorgegebenen Betrachterstandpunkt ein. Graz als Fluchtpunkt, wo alle Linien zusammenlaufen, hatte ich vor meinem inneren Auge schon oft gesehen. Graz mit einer Bedeutungsperspektive als Qualitätsmerkmal wäre mir eventuell noch in den Sinn gekommen, aber 2012³ kam alles anders. Mit der Macht der Gegenwartskunst hatte ich nicht gerechnet. Graz als Ort für Entdeckerglück? Die Vorzeichen hätte ich unmöglich sehen können.

Im Kunsthaus Graz entdeckte ich Partizipation als Prinzip. In Werkstätten war ich mehrmals zu Besuch gewesen, in Ateliers hatte ich Malerei im Werden gesehen, niemals war ich eingeladen worden, einen Strich zu setzen. Ein Kunstwerk anfasen hätte ich als Regelverstoß empfunden, ausgerechnet in der Ausstellung „Citadellarte, Teilen und verändern“ passierte es. Zuerst war mir eng ums Herz,

dann ließ ich mich wie beim Puls gepackt zum ersten Mal im Leben in ein Kunstwerk hineinziehen. In einer Umgebung mit Werkstoff Holz fand ich mich schnell wieder und begann meinen Lehrgang in Holzbildhauerei. Ich sah, dass das Holz roh war, und es fühlte sich auch so an. Ich sah Baumrinde und Gestocktes. Saftspuren musste ich erst gar nicht berühren, denn ich wusste, dass das Holz trocken war. Als mir dem Plan zufolge der Begriff von Kunststadt eingänglich wurde, spürte ich eine Art von Leitfähigkeit, die mich beunruhigte. Wieder wurde mir eng ums Herz, und zu gleicher Zeit, fast hätte ich an recyceltes Material gedacht, blitzte ein Bild aus meiner Schulzeit in Amsterdam durch meinen Kopf. Es war ein eingerahmtes Bild aus der holländischen Genremalerei des 17. Jahrhunderts.⁴ Ich stand vor dem Bild und schaute hinein. Figuren im Raum waren zu sehen in stiller Beschäftigung. Von Bodenfliesen, Raumfolge, Raumflucht, von der Linienführung der Architektur war ich völlig fasziniert. In Wirklichkeit hatte ich nur Augen für die Pose des kleinen Mädchens. Mit dem Rücken zu mir gewandt, stand es in der Nähe der offenen Tür und schaute in Richtung Licht. Das Weitere war nicht zu sehen.

So plötzlich wie gekommen, war das Bild aus Vergangenheit wieder weg, und ich fühlte mich ruckartig in der Gegenwart angekommen. Kunst macht sichtbar, was unsichtbar ist.

Was ich von der Ausstellung im Kunsthhaus Graz mitnahm, waren nicht nur neu-gewonnene Einsichten (z.B. Beziehungen zwischen Kunstwerk, Kunstmodell, Kunststadt), sondern auch eine neue Erfahrung. Wie Reflexionen und Spiegelungen kurzfristig Raum und Zeit außer Kraft setzen, hatte ich noch nie erlebt. Doch die Offenbarung am Tag Eins der Partizipation sollte sich für meine weitere Forschung von ungeahntem Wert herausstellen. Ist Kunst zu jeder Zeit Quelle der Inspiration? Die Frage aller Fragen wollte ich mir nicht stellen, was die verborgene Spur mir hätte zeigen sollen, wollte ich auch nicht wissen. Ich war längst in Richtung Zukunft mit Buchstaben unterwegs. Ihre Veränderbarkeit, ihre Stellung in Worten zogen meine ganze Aufmerksamkeit auf sich.

Mit dem Buch der Partizipation als Ziel vor Augen galt es nun auszuloten, inwieweit Kunst und Kunstwissenschaft gemeinsam einen globalen Auftrag zur nachhaltigen und sensiblen Nutzung unserer ökologischen Ressourcen erfüllen können.

Im vollen Bewusstsein der Dringlichkeit ging ich methodisch vor. Wie in einer Art von Kreislaufwirtschaft lernte ich Meister Michelangelo Pistoletto in Biella, Geburtsort der Kunststadt Cittadellarte, und den in Graz geborenen Gegenwarts-künstler Emmerich Weissenberger kennen. Die mutige Kunstauffassung des

Künstlers der next generation weckte meine Aufmerksamkeit. Die Kooperationsbereitschaft sollte dafür ausschlaggebend sein, dass Weissenberger ins Zentrum des internationalen Buchprojekts rückte. 2015 erschien meine Publikation *„Die Verschränkung von Kunst und Nachhaltigkeit“*, Kunst, Wirtschaft und Wissenschaft in einem Band vereint. Zehn Jahre sind seitdem vergangen, und die Thematik (siehe oben) drängt nach wie vor. Im Zuge der Vorbereitung für den vorliegenden Artikel brachte mich die Komplexität der aktuellen Lage auf unserem Heimatplaneten immer wieder zum Nachdenken, und so fühlte ich mich veranlasst, in Sachen Methodik zu differenzieren. Zum ersten Mal wählte ich die Methode der oral-history.⁵ Die so entstandene Audioaufnahme ist einmalig. Die Gesprächsreihe mit dem Künstler fand dort ihre Fortsetzung, wo sie aufgehört hatte. Der aktuelle Fokus lag auf „Kunst im öffentlichen Raum, Kunst für alle“.

Lemniskate Coronadenkmal der Hoffnung

Das fünfeinhalb Meter hohe und rund zwei Mal zwei Meter breite Holzbauwerk ist ein Beispiel von Konzeptkunst, das im Kontext gesellschaftlicher Ereignisse von Februar 2020 vom Künstler Emmerich Weissenberger geschaffen wurde.

„Kein Virus hinein, kein Virus hinaus“, waren die ersten an den Himmel gerichteten Dankesworte von Martin Essl, die gepaart gingen mit dem Entschluss, auf Erden ein Zeichen setzen zu wollen. Der Unternehmer und Gründer von Zero-Project, das sich als weltweite Innovationsplattform für die Rechte von Menschen mit Behinderungen und für eine inklusive Gesellschaft einsetzt, hatte allen Grund, ein Kunstwerk in Auftrag zu geben. Unmittelbar bevor die Pandemie über die Welt hereinbrach, wurde die dreitägige Jahreskonferenz seines Herzensprojektes aus der Essl-Foundation⁶ in der Wiener UNO-City vor Corona verschont. Zur Unterstützung der UN-Behindertenkonvention von 2008 hatten 830 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 90 Ländern, -zwei Drittel der Anwesenden mit schwerer Behinderung-, zum Thema „Bildung“ Gehör gefunden.

Eine Lemniskate ist eine schleifenförmige, geometrische Kurve in der Form einer liegenden Acht. Das Unendlichkeitszeichen, das weder Anfang noch Ende hat, symbolisiert das Leben, das ständig in Schwingung und Veränderung ist. Weissenberger entwickelt sein Modell in der Lockdownphase und lässt sich von Denkmälern aus der Vergangenheit inspirieren. Ins kollektive Gedächtnis der Menschheit eingeschrieben stehen Pestsäulen aus dem 17. Jahrhundert mit zumeist ikonographischem Programm der Dreifaltigkeit.

Ausgehend von einer zukünftigen Erinnerung an eine Gegenwart, in der die Welt zum Stillstand kam, dreht Weissenberger an der überlieferten Form und bringt

seine Lemniskate in die stehende Position. Das „*Corona-Denkmal der Hoffnung*“ wurde CO2 neutral aus massiven Schwarzkiefern gefertigt, die im niederösterreichischen Dunkelsteinerwald, dem Wirkungsbereich des Künstlers, vertrocknet sind. Das Baumholz wurde mit Astholz aus Ischgl, jenem Ort, von wo das Coronavirus sich verbreitete, kombiniert und in Dialog gebracht. Mit seinen zwei Flügeln – Inklusion und Nachhaltigkeit gewidmet –, symbolisiert das Denkmal die Höhen und Tiefen menschlichen Lebens, das Ringen der Existenz im Verbinden von Erde mit Himmel, Körper mit Geist. Mit zwei Metern ist die Mitte für einen Rollstuhl barrierefrei bemessen und maßgebend für die in der Pandemie verordnete Distanz, „der kleine Elefant“.

Wie bringt man in einer Ausnahmesituation Hoffnung unter die Menschen?

Diese Frage bewegte den Geist des Künstlers, und beschäftigte kreative Köpfe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Martin Essl, Stifter des Denkmals und Financier des Projekts „*Dankbarkeit*“, war in Diskussionsprozessen mit Brainstorming eingebunden. Egal ob Klassik oder Pop, Bayreuther Festspiele oder Rock, fast alle großen Musikfestivals wurden im Jahr 2020 abgesagt. Die Salzburger Festspiele hingegen trotzten der Corona-Pandemie und feierten ihr 100-jähriges Jubiläum. Wegen der Sicherheitsmaßnahmen in modifizierter und verkürzter Form ging das Festspielprogramm im August 2020 über die Bühne. An diesem kleinen Wunder in einer außergewöhnlichen Zeit durfte das „*Coronadenkmal der Hoffnung*“ teilhaben. Erstmals wurde der Rohling des Holzbauwerks, stehend vor dem Festspielhaus, in einem gesellschaftlichen Rahmen einer größeren Öffentlichkeit präsentiert und konnte als Bühne für junge Künstler bespielt werden (Abb. 1).



Abb. 1 Lemniskate Rohling, Salzburger Festspiele 2020, Foto: Nora Ruzsics

Im Prozess der Fertigstellung des Kunstwerks setzt Weissenberger sich mit den Möglichkeiten zur Erweiterung des Skulpturenbegriffs auseinander. Auf das geschlägerte, geschälte, gehobelte Holz bringt der Künstler mit einem Schnittzeisen Gravuren an. Über die gesamte Oberfläche zieht er Reliefstriche, die sich mit Planetensiegeln von Merkur und Sonne⁷ verbinden. Als Nächstes wird das Baumholz geflämmt, geölt und gewachst, wobei die Sichtbarkeit der Arbeitsschritte vom Künstler gewollt ist. Einige Siegel werden ausgewählt und mit Bronze veredelt. Von Flammen ausgesparte Stellen leuchten wie zufällig inmitten der geschwärzten Holzoberfläche hell auf und machen den Baum mit seiner natürlichen Maserung wiedererkennbar. Das Kunstwerk haptisch erlebbar machen, ist Teil des künstlerischen Konzepts.

Mit der im Kunstwerk eingravierten Handlungsanweisung lädt Weissenberger Menschen dazu ein, sich zu beteiligen, sich in die Mitte des Kunstwerks zu stellen, sich mit den Flügeln aufzurichten und mit der Performance „Siegel Erde“ eine „*Schlüsselfigur*“, wie der Künstler wörtlich meint, zu werden.

Mit dem Ziel größtmöglicher Öffentlichkeit durfte das „*Coronadenkmal der Hoffnung*“ 2022 auf Beschluss des Parlamentspräsidiums zum zweiten Mal an einem stark frequentierten Ort, der Wiener Heldenplatz, aufgestellt werden. Für die Dauer eines Jahres bildete das Denkmal der Gegenwartskunst in direkter Umgebung von historischen Denkmälern und imperialer Architektur durch sein elegantes Erscheinungsbild eine ephemere Kunstform (Abb. 2).



Abb. 2 Lemniskate Helden Platz, Wien 2022, Foto: Nora Ruzsics

Als das „*Coronadenkmal der Hoffnung*“ im Rahmen eines öffentlichen Events seinen endgültigen Standort⁸ mit einer jährlichen Frequenz von 1,2 Millionen Menschen erreicht, ist das Leben weitgehend von Maßnahmen befreit. Regelungen sind gelockert, Abstand halten ist vorbei.

Am 05. September 2023 wird das Kunstwerk am Vorplatz des Universitätsklinikums AKH Wien enthüllt und in weiterer Folge mit einem feierlichen Schenkungsakt an die Medizinische Universität Wien übergeben.⁹ Mit einer neuen Auffassung von Volumen und Raum präsentiert sich das Holzbauwerk mit einem Keramikobjekt¹⁰ in seiner Mitte dem Betrachter als Ensemble. Drei Begriffe „*Include-Sustain-Love*“ sind eingebrannt (Abb. 3).



Abb. 3 Lemniskate, Schenkung an AKH Wien, 2023 , Foto: Nora Ruzsics

In seiner Ansprache bringt Martin Essl in Richtung Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Medizinischen Universität Wien seinen tief empfundenen Dank für die außergewöhnlichen Leistungen in der medizinischen Versorgung und Forschung während der Pandemie und darüber hinaus zum Ausdruck und hält fest: „*Das „Corona Denkmal der Hoffnung“ ist allen Opfern, Leidtragenden, Heldinnen und Helden von COVID-19 gewidmet*“. Rektor Markus Müller betont in seiner Rede: „*Forschung bringt Hoffnung*“. Das „*Coronadenkmal der Hoffnung*“ würde somit

nicht nur als Erinnerung an eine Zeit großer Herausforderungen, sondern auch als Wertschätzung für Leistungen der Universität betrachtet.¹¹

Epilog

Mit Hilfe von Mitteln einer Co-Finanzierung zeigt Kunstsammler und Mäzen Martin Essl erneut Engagement und lässt einen Bronzeabguss vom Original der Lemniskate in Produktion bringen. Das 1,4 Tonnen schwere „*Monument of Hope*“ soll für die Dauer von zwei Jahren eine Reise um die Welt antreten. „*Als Erinnerung, dass Frieden, Freiheit, Mitgefühl, Liebe über allem stehen müssen*“, erklärt Weissenberger seine Mission. Das Monument soll inspirierende Kraftorte menschlicher Zivilisation aufsuchen und auch jene Orte, wo Hoffnung dringender denn je benötigt wird. Dem Konzept zufolge soll aus Begleitungs- und Diskussionsprogrammen vom Vatikan über Kiew, Istanbul, Princeton, Jerusalem, bis zum Sitz des Dalai Lama eine globale Bewegung entstehen, die Hoffnung in unsere Welt bringt (Abb. 4).



Abb. 4 Lemniskate Bronze, Alte Schieberkammer, Wien, Kick of World Tour 2024, Foto: Nora Ruzsics

Das „Kick-off“ Event für die Monument of Hope World Tour 24/25 fand im März 2024 im Rahmen eines mehrtägigen Programms¹² in der „Alten Schieberkammer“ statt. „*Kann Kunst heilen?*“¹³ lautete der Titel. Die dringende Frage wurde bei einer Podiumsdiskussion erörtert. Die Band „Ohrklang“ setzte auf Instrumente und auf ihr Gespür für Musik: „*Einzeln sind wir Worte, zusammen ein Gedicht*“¹⁴.

¹ Persönliches Künstlerstatement Weissenbergers, in: Ans Wabl, Die Verschränkung von Kunst und Nachhaltigkeit, Graz 2015, S. 75.

² Ans Wabl, Grenzland, Brettschuhs Annäherung an die Landschaft, Graz 2011, S. 135.

³ Die von Pistoletto ins Leben gerufene Cittadellarte mit Sitz in Biella (IT) ist ein offenes Netzwerk, das als künstlerisches Kollektiv versucht, einen verantwortungsvollen Wandel in der Gesellschaft anzuregen und zu erzeugen. Es arbeitet als nachhaltige Arbeitsgemeinschaft in der Region und ist weltweit Initiator verschiedener, spartenübergreifender Projekte, in: Book of Transformation, Ausstellung Kunsthau Graz, Katalog Universalmuseum Joanneum, 2012.

⁴ Pieter de Hooch, Die Mutter, 1661–1663, Öl auf Leinwand, 95,2 x 102,5 cm, Berlin, Gemäldegalerie.

⁵ Die Audioaufnahme von „Martin Essl erzählt“ entstand am 28.05.2024 in Anwesenheit seiner Tochter Isabella Essl im Schömerhaus, Klosterneuburg.

⁶ Martin und seine Frau Gerda Essl gründeten 2008 die gemeinnützige Privatstiftung „Essl Foundation MGE“ mit dem Ziel, soziale Innovationen, Social Entrepreneurs und Menschen mit Behinderung zu unterstützen.

⁷ Vgl. Die sieben Planeten-Siegel von Rudolf Steiner, die im Zusammenhang mit dem ersten Bau des Goetheanums in Dornach entstanden sind. Sie stehen für die bildenden Kräfte des jeweiligen Erdzustandes und sind als solche Bilder der geistigen Kräfte, in: Rudolf Steiner, Bilder okkultur Siegel und Säulen, 1977, S. 96.

⁸ In naher Zukunft soll das Objekt als Brunnen funktionieren und lebenspendendes Wasser an Menschen verteilen, sobald das „*Coronadenkmal der Hoffnung*“ dem neuen Zentrum der Translationalen Medizin übergeben wurde.

⁹ Bis Ende Oktober 2023 war auf der AKH-Galerie eine inklusiv gestaltete Ausstellung zu sehen. Gezeigt wurden Arbeiten von der Fotokünstlerin Barbara Essl zur Entstehung des „*Coronadenkmals der Hoffnung*“, ergänzt durch eine taktile Informationstafel, drei betastbare Skulpturen von Nora Ruzsics sowie vier großformatige Gemälde von Emmerich Weissenberger, in: Presseinformation, Medizinische Universität Wien, 05.09.2023, S. 3.

¹⁰ Arbeit von der Künstlerin Nora Ruzsics.

¹¹ Presseinformation, Medizinische Universität Wien, 05.09.2023, S. 1.

¹² Das globale Kunst- und Friedensprojekt von Emmerich Weissenberger und Nora Ruzsics entstand in Kooperation mit dem Österreichischen Institut für Nachhaltige Entwicklung. Bei der Präsentation waren rund 80 Werke des Künstlerpaares ausgestellt, in: Persönliche Einladung.

¹³ Johannes Kaup, österreichischer Radiomoderator und Sendungsgestalter, moderierte die Podiumsdiskussion. Helena Pawloff sprach über ihr Verständnis als Psychotherapeutin, Menschen als Geburtshelferin auf dem Weg in neue Lebensphasen zu begleiten.

¹⁴ Persönliche Notizen.